

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 12=32 (1866)

**Heft:** 15

**Artikel:** Körperliche Jugendübungen und Kadettenwesen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-93850>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

etwas tief ins Tuch geschnitten. Da diese Stellung nur 1000 Schritte von der Schiffbrücke war, wie es der Herr Kritiker mit Wahrheit angibt, so folgt eben daraus, daß diese Stellung nicht eingenommen werden konnte, indem die Schützen des Ostkorps lange Zeit, (jedemfalls noch nach dem Rückzug der Kavallerie über die Brücke), auf höchstens ein paar hundert Schritte in Gräben und hinter Bäumen gedeckt, postirt waren.

Wir fügen bei, daß vom Oberkommando nichts über die Stellungen der Artillerie am vierten Ge-  
sechtstag gerügt wurde.

Daß da ein großer oder vielmehr ein großer Fehler gemacht wurde, wollen wir uns erlauben, nach dem Gesagten, in Zweifel zu ziehen. Wir setzen aber immer als eine anerkannte Wahrheit voraus, daß die Kritik fein sein soll und besonders fein sein sollte, wenn sie sich nicht direkt an Mann wenden will oder kann.

Daß die gezogene 4-z Batterie nicht passend in der Ebene verwendet worden ist, darüber wollen wir nicht rechten. Der Grundgedanke war, die feindlichen Truppen in ein Artillerie-Kreuzfeuer zu stellen, um größere Wirkung zu erzielen.

Wir schließen diese vielleicht zu lange Antwort auf die „Notizen“ mit der Bemerkung, daß wir immer begierig sind zu lernen und daß wir — bei den sehr gut getroffenen Anordnungen des Herrn Oberkommandanten und der vortrefflichen Wahl des Terrain — die gemachten Erfahrungen höchst lehrreich finden.

Indessen soll keiner die Friedensmanöver, wo der große Faktor der Gefahr nicht mitwirkt, wie wahre kriegerische Operationen beurtheilen.

März 1866.

**A. Girard**, eidg. Oberstlieut.

### Körperliche Jugendübungen und Kadettenwesen.

An der Bildung des Menschen wird offiziell auf mehreren Gebieten gearbeitet. In der Volksschule; jeder junge Bürger hat 10 Schuljahre, das Schuljahr 35 Wochen, die Schulwoche im Sommer 18, im Winter 30 Stunden, macht für jeden jungen Menschen bei 9000 Schulbankstunden. Die Kinderzahl, welche diese Schule besucht, beträgt im Kanton Bern 90,000, in der ganzen Schweiz etwa 450,000.

Die arbeitenden Kräfte an der Schule zählen im Kanton Bern 1500 Primarlehrer, in der ganzen Schweiz verhältnißmäßig 7500.

Der ökonomische Aufwand für das Schulwesen von sämtlichen Kantonen und dem Bunde beläuft sich auf 5 Mill. Fr.; dazu gerechnet, was Gemein-

den und Hausväter bringen, so steigt die Summe auf 15 bis 20 Millionen.

Neben der Schule läuft die Kirche. Etwa 2000 Diener der Schweiz. Staatskirchen lehren und predigen dem Volke; bei 2 1/4 Mill. Fr. Aufwand macht dafür der Staat, und wohl die Hälfte so viel die Gemeinden und Privaten.

Außer obigen zwei Kulturgebieten besteht die Wehrbildung. Jeder junge Mann muß eine Rekrutenschule von 5 und an Wiederholungskursen etwa 10 Wochen, zusammen 15 Wochen oder etwa 100 Tage durchmachen; den Tag zu 10 Instruktionstunden gerechnet, gibt 1000 Militärbildungstunden. Bei 400 eidgenössische und kantonale Instruktoren arbeiten auf diesem Gebiete und der staatliche und individuelle Aufwand beträgt jährlich circa 8 Mill. Fr., wovon 4 1/2 Mill. für die eigentliche Instruktion.

Daraus ergibt sich folgendes interessantes Resümee:

Jeder junge Mensch muß von Staatswegen bei 10,000 Schulstunden durchmachen; etwa 10,000 Schul-, Kirchen- und Militärlehrer sind dafür thätig; der jährliche Aufwand auf den genannten Bildungsgebieten beläuft sich auf annähernd 30 Mill. Franken.

Der Gebieter und Leiter über alle diese Kulturzweige ist der Staat. Greifen aber diese Gebiete gehörig in einander? Nein!

Was thut die Schule?

In geistiger Beziehung hat sie nur den Menschen und Christen im Auge und ignoriert ganz den Bürger. In ihrem Unterrichte ist nicht oder höchst wenig die Rede von bürgerlichen Einrichtungen und bürgerlichen Pflichten, gar keine Rede von der höchsten bürgerlichen Pflicht, der Wehrpflicht; daß und warum der Jüngling Soldat werden muß, warum er sich in den Waffen üben, warum Ordnung und Gehorsam nöthig; daß dieß Alles nicht bloßes Spiel, nicht Liebhaberei, nicht obrigkeitliche Plätereie ist — davon lehrt unsere offizielle Schule gar nichts.

Die Kirche ergänzt sie darin in keiner Weise. Sie lehrt wohl die zehn Gebote Gottes oder die Gesetze des Volkes Israels, aber von den Grundzügen unserer eigenen Gesetze gar nichts; sie predigt die Liebe Gottes und des Nächsten, aber von der Liebe und Hingebung für das Vaterland redet sie nicht; sie preist den Opfertod unseres Heilandes als die höchste moralische Leistung, aber aneifern zum Tode für das Vaterland thut sie in keiner Weise. Und doch ließen sich die Lehren von den religiösen und bürgerlichen Pflichten so schön vereinigen!

Unser ganzer Religionsunterricht wird überhaupt in höchst einseitiger und unpraktischer Weise erteilt. Von den 9000 Schulbankstunden werden über 2100 auf den Religionsunterricht verwendet, und der Hauptinhalt dieses Unterrichtes bildet die biblische Geschichte, die wesentlich in Sagen und Geschichten des Volkes Israels besteht, dessen Schicksale erzählt werden von Abraham bis zu Herodes, mit guten und schlechten Zeiten, schlechten und guten Herrschern. Wir erheben so die Geschichte eines andern Volkes

zu unserm eigenen Kultus, während wir die Geschichte unseres eigenen Volkes mit ihren trüben und hellen Perioden, mit den Großthaten und den Schwachheiten unserer Vorfahren nur so nebenbei oder fast gar nicht behandeln. Ist es nicht traurig, daß unsere Theologie während 18 Jahrhunderten uns nicht eine vernünftiger Kultuslehre zu verschaffen gewußt hat!

Für die körperliche Bildung thun Schule und Kirche gar nichts. Zehn Jahre lang zieht und formt die Schule an dem Geiste; den Körper vernachlässigt sie ganz. Das Kind im Wachsthum macht in körperlicher Beziehung sehr viele Phasen durch. Sein Zustand im zarteren Alter ist Schlaf oder Bewegung, ruhen im wachenden Zustande thut ein gesundes Kind nie. Mit dem sechsten Altersjahre intervenirt plötzlich die Schule und oktroyirt dem jungen Kinde täglich 5 Schulbankstunden, 3 Vormittags, 2 Nachmittags. Das ist unvernünftig. Dabei sind die Schulklokale häufig dumpf, dunkel und die Schulbänke für die Kinder auf das unzumuthigste eingerichtet. Statt die einfachsten Gesundheitsregeln zu lehren oder auch nur sie zu befolgen, handelt die Schule selbst ihnen schnurstracks entgegen.

Von Bewegungsübungen des Körpers ist keine Spur; anfangs spielend, nach und nach systematisch zu Frei- und Ordnungsübungen und besonders zu einer gleichmäßigen Entwicklung der Muskelkraft aller Theile des Körpers übergehend, davon besteht nichts.

Es ist ein großer Irrthum, daß die Berufsarbeiten zu Hause die systematischen Körperübungen ersetzen und am allerwenigsten ist dies bei der Landwirtschaft der Fall. Die ersten Arbeiten, welche das Kind des Landarbeiters verrichten muß, sind Arbeiten in gebückter Stellung, wie Legen und Auflesen von Kartoffeln, dann folgen Hacken, Mähen, Dreschen u. s. w., alles Verrichtungen, die mehr oder minder eine gebückte Stellung bedingen, wesentlich nur die Muskelkraft der Hände und Arme anstrengen, aber gar nichts oder sehr wenig beitragen zur Entwicklung der Brust und zur Uebung der Geh- und Sprungmuskeln. Deshalb die Erscheinung, daß die Rekruten unserer Ackerbaudistrikte meistens einen gebogenen Rücken haben, im Gehen und Springen am wenigsten ausdauernd sind und bei nur wenigen Stunden langen Marschen bereits wundete Füße bekommen, während die Rekruten von Oberhasle und Simmenthal, wo die Ackerbauarbeiten nicht vorherrschen, sondern das Auf- und Niedersteigen von den Alpen eine Beschäftigung von Jung und Alt bildet, fast alle mit geradem Körper einrücken und im Marsche die Ausdauerndsten sind. Gerade für unsere ackerbauende Bevölkerung ist eine Uebung der in ihrem Berufe vernachlässigten Gliedermuskeln am allernothwendigsten, und ähnlich verhält es sich eigentlich mit allen Berufsarten, da jede nur einseitige Muskelübungen bedingt. Die Schule allein kann diese allgemeine Körperbildung übernehmen.

Ein besonderer Zweig der Körperübung bildet das Baden und Schwimmen. Der Staat mit seiner

Polizeivorschrift läßt in Flüssen und Seen Geländer und Wehrmauern setzen, damit Niemand ins Wasser falle, aber dem Staate mit seiner Schule fällt es nicht ein, die jungen Leute das Schwimmen zu lehren, damit, wenn sie wirklich ins Wasser fallen, sie sich auch retten können. Wenn die Rekruten einrücken, so wird statistisch ermittelt, wie viele Lesen, Rechnen und Schreiben können; aber es wäre auch interessant, eine Statistik darüber anzulegen, wie viele Rekruten des Schwimmens kundig sind und wie viele von ihnen, seitdem die Hebamme sie ins Trockene gesetzt, sich ganz gebadet haben!

Auch die praktische Sinnesübung vernachlässigt die Schule in hohem Grade; das Kind wird wohl unterrichtet, wie viel Fuß eine Stunde zählt, wie viel Pfunde ein Zentner, wie viel Quadratstunden groß ein Kanton, wie hoch der Montblanc ist; aber mit dem Auge sich einüben, wie viel Fuß eine gegebene kleine Distanz zählt, wie hoch ein gegebenes Haus ist, oder wie viele Fucharten ein gegebenes Stück Ackerland hält, davon ist keine Rede.

So entläßt die Schule den jungen Bürger und überliefert ihn dem spätern Militärheer. Der junge Mann kommt zu diesem ohne irgend welchen Begriff vom Wesen des Soldaten, ohne körperliche Behendigkeit, ohne Sinn für Ordnung und Gehorsam, und der Militärinstructor soll nun in Zeit von fünf Wochen dem nämlichen Mann beibringen: die körperlichen Bewegungsübungen, die Kenntniß und Uebung der Waffe und die Lehre von Disziplin und Dienstordnung? Das heißt von der Militärschule gewiß fast Unmögliches verlangen, und doch sagen wir frei heraus, daß wir der häufigen Forderung, die Militär-Instruktionszeit zu verlängern, nie beistimmen könnten. Wenn aus dem jetzigen Militärunterricht eine Reihe von pedantischen Details entfernt wird, so genügt die jetzige Instruktionszeit; ja sie könnte sogar abgekürzt werden, wenn die Volksschule ihre Aufgabe besser erfüllen würde.

Das Kadettenwesen ersetzt die Körperübungen der Jugend nicht. Schon numerisch genommen nicht; denn im Kanton Bern sind von 45,000 Schulknaben nur etwa 1200 in den Kadettenkorps, also wenig über 2 Proz.; die übrigen 98 Proz. bleiben davon unberührt. Würden jene 1200 Knaben bloß den ältern Schuljahren, z. B. dem 14ten und 15ten angehören, das Verhältniß wäre erheblich günstiger, da in diesem Falle weit mehr Knaben durch die Korps gehen würden; allein es werden die Knaben vom 8ten Schuljahre an aufgenommen und mit dem Kindergewehr versehen. Wie es jetzt betrieben wird, kann das Kadettenwesen auch nie zu einer allgemeinen Verbreitung kommen; es wird viel zu pedantisch betrieben und zu viel die eigentliche Armee nachgeahmt. Der junge achtjährige Knabe hat wohl Freude, wenn er zum ersten Male ein hübsches Soldatenröcklein und dazu ein Gewehrlein und Patronentasche erhält und geht mit Eifer an die Uebungen. Aber wenn nun Jahr für Jahr er die gleichen Uebungen und Kommandos der Soldaten-, Pelotons- und Kompagnieschule durchmachen muß, ohne daß er irgendwie in das geistige Wesen der Wehrbildung ein-

geführt wird, so verleidet ihm die Sache, eine Erfahrung, die wir an fast allen unsern Knaben beobachten. Zu letztem tragen auch die stehenden Grad- auszeichnungen bei, die bei den Einen Eitelkeit, bei den Andern Mißmuth hervorrufen. Endlich ist die Einrichtung auch zu kostspielig; die Knaben werden wie Stabsoffiziere bekleidet und alljährlich wird ein Kleid verwachsen; die Eltern des Mittel- und Arbeiterstandes können den Extra-Aufwand von Franken 40 jährlich nicht erschwingen und der Staat oder die Gemeinde kann auch nicht jedem Schulknaben von 8 Jahren an ein Kindergewehr liefern. Würden die Gewehrtragenden auf die zwei ältesten Schuljahrgänge beschränkt, so würden für den Kanton Bern 6—7000 Gewehre hinreichen; wie die Sache jetzt betrieben wird, müßten 30—40,000 Gewehre angeschafft werden, um das Institut allgemein zu machen. Es wäre letzteres jedoch ein zu ungerechtfertigter Aufwand für ein bloßes Kinderspiel, denn viel anderes als dies ist das Kadettenwesen, wie es jetzt betrieben wird, nicht.

Nach diesen Ausführungen deuten wir einige Vorschläge an, die, besonders hier in Bern, einer ersten Prüfung unterzogen werden sollten:

1. Einführung der körperlichen Uebungen in den Primarschulen; Verminderung der sitzen den Schulstunden, tägliche Abwechslung zwischen Sitzstunden und körperlichen Uebungen; in den jüngern Kinderjahren nie länger als 1½ Stunde ununterbrochener Sitzunterricht.

2. Die körperlichen Uebungen sind in der Art zu behandeln, daß sie — ohne jedoch diesen Zweck ausschließlich zu verfolgen — zugleich als elementare Vorbildung der künftigen Soldaten passen. Deshalb mehr Frei- und Ordnungsübungen als Uebungen am Geräth; Uebereinstimmung mit den militärischen Bewegungsübungen der Soldaten- und Pelotonschule; Uebereinstimmung in der Benennung und den Kommandos dieser Uebungen.

3. Einführung des Bad- und Schwimmunterrichts überall wo die Bedingungen dafür vorhanden sind. Vor Allem Aufnahme dieses Zweiges in unsere Lehrerseminarien.

4. Reform des Kadettenwesens: Beschränkung der Gewehrtragenden auf die zwei ältesten Schuljahrgänge; Vereinfachung der Uniform: Abschaffung der ständigen Gradauszeichnung.

5. Die Ertheilung des Turnunterrichtes durch öffentliche Lehrer ersetzt die Erfüllung der Militärpflicht. Deshalb Befreiung der betreffenden Lehrer von der Militärsteuer. Jeder aus dem Lehrerseminar tretende sollte einen effektiven Militärkurs durchmachen. Auch der Militärunterricht bildet und erzieht.

## Militärische Briefe aus Norddeutschland.

Vergleichung und Abschätzung der Streitkräfte Oesterreichs und Preußens.

Aus der Feder eines preussischen Offiziers sind in der „Kölnischen Zeitung“ eine Reihe von Aufsätzen unter vorstehendem Titel erschienen, die in dem jetzigen Augenblick, wo eine Möglichkeit des Zusammenstoßes dieser beiden Armeen vorhanden ist, ein solches Interesse darbieten, daß wir sie in unserm Blatte abdrucken.

Die Möglichkeit, wir wollen absichtlich nicht sagen Wahrscheinlichkeit, eines baldigen Krieges zwischen Oesterreich und Preußen steht jetzt bevor, und unter solchen Verhältnissen dürfte eine genaue und objektiv unparteiische Darstellung der Streitkräfte, über welche diese beiden Staaten zu verfügen haben, nicht ohne allgemeines Interesse sein. Wir wollen uns dieser Arbeit daher unterziehen, weil wir die Ueberzeugung haben, ihr gewachsen zu sein und dabei ganz sine ira et studio verfahren. Zwar würden in einem derartigen Kampfe unsere Sympathien ganz und rücksichtslos auf preussischer Seite sein, da wir ein starkes, möglichst mächtiges Preußenreich als den einzig tüchtigen Vertreter aller deutschen Interessen nach außen, als den wahrhaft gediegenen Kern, um welchen sich die meisten Mittel- und Kleinstaaten in allem, was ihre militärischen Verhältnisse und ihre sogenannte auswärtige Politik betrifft, schaaren müssen, betrachten, und somit jede Machtvergrößerung und vorzugsweise auch die Annexion Schleswig-Holsteins, was für sich nun und nimmermehr einen selbstständigen, lebenskräftigen Staat bilden kann, mit Freuden begrüßen; allein unsere richtige Abschätzung der österreichischen Streitkräfte soll von unserer preussischen Vorliebe nicht beeinflusst werden. Unterschätzung eines Feindes ist ein ebenso großer Fehler, wie Ueberschätzung, das ist eine alte, sich stets wiederholende Erfahrung. Wie freilich der Ausgang eines Krieges zwischen Oesterreich und Preußen sein dürfte, läßt sich auch aus der Kenntniß ihrer beiderseitigen Streitkräfte nicht mit nur annähernder Richtigkeit voraus verkünden. Jeder, der sich viel mit dem Studium der Kriegsgeschichte beschäftigt hat, weiß, wie der Ausgang eines Krieges oft ein ganz anderer wurde, als die scharfsinnigsten Conjekturen das vermuthet hatten, und daß die großartigsten strategischen Combinationen oft an kleinen, vorher ganz unberechenbaren Zufälligkeiten scheiterten. Der Gewinn oder Verlust großer Schlachten und somit das Schicksal ganzer Völker und Generationen ist schon häufig von dem Fehlen einer einzigen Munitionskolonne oder dem Umstande, daß Adjutanten, welche wichtige Befehle überbringen sollten, sich verirren und somit eine halbe Stunde zu spät kamen, bedingt worden. Ebenso ist es eine sehr zweifelhafte, trügerische Sache, die Kriegstüchtigkeit einer Truppe schon im voraus aus ihrem Zustande im Frieden mit Unfehlbarkeit verkünden zu wollen. Die anscheinend besten und stolzesten Regimenter haben